©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

olympischen Gottheiten, die den erwachenden Tag symbolisieren. In neuerer Zeit wird in den Dächern der Eckpavillons ein Mezzaningeschoß mit großen Erkern eingebaut, während die Erkerreihe auf dem mittleren Dach, die das Gemälde in Eckartsau für das 18. Jahrhundert überliefert, verschwunden ist.

Die Schloßarchitektur von Halbthurn ist eine ländliche Anlage. Der Bau war in der ersten Zeit seines Bestehens Jagdschloß (in dem Kaiser Karl VI. seine letzten Lebenstage verbrachte). Er vermeidet, fern von der Hauptstadt, in einsamer Gegend gelegen, die Entfaltung größeren Prunkes. Der Hauptbau vermittelt, besonders in den ganz ungegliederten Eckblöcken, den Eindruck eines fast wehrhaften Charakters. Den Mittelteil von neun Fensterachsen gliedert eine Riesenpilasterordnung, die auch an dem vom Giebel bekrönten zentralen Risalit unverändert durchläuft. Nur Haupttor und Fenster im Erdgeschoß sind in ihren Ausmaßen weit über die Größen der anderen Fenster gesteigert und über ihnen öffnen drei große Ovale die Mauer viel weitgehender als die rechteckigen Mezzaninfenster in den Eckpavillons und an den zu ihnen führenden Verbindungsflügeln. Der große, in starken Kurven borominesk geschweifte und besonders plastisch entwickelte Giebel ist das früheste monumentale Beispiel der von Hildebrandt an vielen Bauten (Schloß Schönborn in Göllersdorf, Stift Göttweig, Belvedere, Mirabellschloß, Schloß Kunewald, Würzburger Residenz) verwendeten Dominante für die architektonische Hauptachse einer Front. Der Giebel verlebendigt in kraftvollster Bewegung die unbewegt in sich ruhende Wand. Und zum ersten Male erscheint an einem Schloßbau Hildebrandts der zentrale Körper einer architektonischen Massenkomposition in seinem Volumen und in seiner dimensionalen Wirkung den Eckkörpern gegenüber untergeordnet. Es beginnt die Wandlung der Kunst Hildebrandts: von den blockhaften Bauten seiner frühesten Zeit, die architektonische Einheiten an eine im Raume vorschwingende und überragend dominierende Mitte angliedern, führt der Schloßbau von Halbthurn zu der flächenhaft-optischen Auffassung der Architektur als einer Kunst großer Freiraumkulissen in einer tiefenhaft bis zur äußersten Grenze gesteigerten und von der Umgebung vollkommen isolierten Gesamtanlage. Es geschieht im zweiten Jahrfünft des 18. Jahrhunderts, daß sich Hildebrandts persönliches architektonisches Wollen rein und unverhüllt von fremden Überlagerungen durchzusetzen beginnt und in seiner baulichen Verwirklichung jene einzigartige künstlerische Physiognomie erreicht, die trotz aller Wandlungen durch ein langes Lebenswerk Hildebrandts innerstes Wesen bedeutet.

[1] Literatur: Dagobert Frey: Das Burgenland, seine Bauten und seine Geschichte, Wien, 1929. Fleischer Gyula: Adatok a Feltoronyi kastélij és belsö díszítésének történetéhez, 1929, auf archivalischen Studien beruhende Arbeit, die besonders eingehend die Umbauperiode von 1767 bis 1769 unter dem Hofingenieur Franz Anton Hillebrandt behandelt.

[2] Die Pläne: eine Grundrißaufnahme der gesamten architektonischen Anlage, ein Aufriß der Gartenfassade des Schlosses und Querschnitte durch das Schloß in der Schloßhauptmannschaft von Halbthurn.

Der Landespatron des Burgenlandes

Nach der amtlichen Vorlage an den Heiligen Stuhl und ergänzenden Mitteilungen Seiner Gnaden des Herrn Apostolischen Protonotars Monsignore Dr. Hlawati, Provikar für das Burgenland in Wien

Vor der Landnahme durch Österreich verehrten die burgenländischen Katholiken den hl. König Stephan als Patron Ungarns. Mit der Gestalt dieses Heiligen ist die Erinnerung an die Verbreitung des Christentums unter den Magyaren, an die Ausbildung des magyarischen Staates und an die Einfügung dieses Staates in die westeuropäische Kulturwelt für immer verknüpft.

Dies waren aber nicht die Anfänge westlicher Kultur und christlichen Glaubens im Gebiet des ehemaligen Ungarn und insbesondere des Burgenlandes. Diese fallen in die Zeit, da Karl der Große, der heilige Kaiser

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

des fränkischen Reiches, nach der Niederzwingung der heidnischen Avaren die deutsche Ostmark gründete, die das Burgenland in sich einschloß. Karl der Große und das fränkische Heer führten die Kappe des heiligen Martin von Tours im Schilde. Dieser Heilige war der Schutz- und Schirmherr des Frankenheeres und Frankenreiches. Ihm wurden Kirchen und Kapellen im neugewonnenen Lande errichtet gleich wie am Rhein in Köln, Mainz, Trier und vielen minderbedeutenden Orten.

Der heilige Martin von Tours (so heißt er nach der Stätte seines Wirkens in Frankreich) war um 316 nach Christus in Savaria in Pannonien als römischer Untertan geboren worden. Er trat nach dem Willen seines Vaters in den römischen Kriegsdienst, ohne daß er hierin eine Befriedigung gefunden hätte. Als Katholik wurde er von den Arianern, die im römischen Pannonien innerhalb der christlichen Bevölkerung überwogen, verfolgt. So wandte er alsbald der Heimat den Rücken und ging erst nach Italien, dann nach Frankreich, wo er sein heiliges Wirken in der Nähe von Tours begann. Allbekannt ist die aus seiner Soldatenzeit stammende Legende, daß er einem Bettler, der ihn im kalten Winter an der Straße kauernd um eine wärmende Hülle für seinen in Lumpen gekleideten Leib anflehte, in Befolgung des evangelischen Gebotes die Hälfte seines Soldatenmantels gegeben habe, den er mit seinem Schwerte in zwei Teile trennte.

In den Wirrnissen der Völkerwanderung konnte das Christentum in Pannonien, das solche Männer und solche Gesinnungen hervorgebracht hatte, bis auf den letzten Rest verschwinden. Aber die Saat des hl. Martin war in der Fremde aufgegangen, in Frankreich und am Rhein, seinen Namen und den Geist seines Werkes brachten deutsche Kriegsleute und Bauern wieder zurück in die Gegend seiner Heimat, in das Burgenland und das transdanubische Ungarn, wo zahlreiche Orte und Kirchen heute noch bestehen, die den Namen des hl. Martin tragen.

Inwieweit burgenländische Orte, die diesen Namen tragen, auf die Zeit der ersten deutschen Kolonisation der Karolingerzeit zurückgehen, soll hier nicht untersucht werden. Das Andenken des Heiligen faßte feste Wurzel im Burgenland und in Transdanubien und konnte vom Magyaren- und Tatarensturm nicht mehr ausgerottet werden. Ein Merkzeichen für die Verehrung des heiligen Martin in den ehedem oder heute noch deutschen Städten des westlichen Ungarn ist, daß hervorragende Gotteshäuser in Preßburg, Raab, Güns, Steinamanger und anderen Städten, die mit der Geschichte des Burgenlandes aufs engste verknüpft sind, jenem Heiligen geweiht sind, ebenso die berühmte Abtei St. Martinsberg bei Raab, der König Stephan der Heilige ihren Namen gab. Im Burgenland halten die Ortsnamen Mattersburg (früher Martins-, Mertens-, Marttersdorf), St. Martin (Bezirk Oberpullendorf), St. Martin (Bezirk Oberwarth) und St. Martin a. d. Raab den Namen des Heiligen fest. Die Freistadt Eisenstadt hieß in ihren Anfängen Wenig-Mertersdorf, das ist Klein-Martinsdorf; die ehrwürdige Stadtpfarrkirche zu Eisenstadt ist dem heiligen Martin geweiht. Ebenso sind dies die Kirchen der anderen genannten burgenländischen Orte und die von Donnerskirchen und Geresdorf bei Güssing, woraus erhellt, daß die Stätten besonderer Verehrung des Heiligen über das ganze Land verteilt sind.

Der hl. Martin wurde von alters her als ein Schirmherr des heutigen Burgenlandes angesehen, angerufen und verehrt. Auf seinen Tag verlegten viele Orte ihre Jahrmärkte. Sein Bild kann man allerorten finden. Es gibt kein Kind im Land, das die fromme Legende von St. Martin und dem Bettler nicht kennte. Ihre Darstellung in der bildenden Kunst ist im Burgenland häufig anzutreffen.

So griffen die burgenländische Landesregierung und der Landtag den Wunsch der katholischen Burgenländer nach einem Landespatron auf; galt es zudem auch hier, der

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Selbständigkeit des Burgenlandes innerhalb Österreichs Ausdruck zu geben. Über Ersuchen dieser Stellen und Seiner Eminenz des Kardinal-Fürsterzbischofs von Wien bestimmte der Heilige Stuhl mit dem Dekret der hl. Ritenkongregation vom 10. Dezember 1924, Nr. V, 112/24, den Hl. Martinus, den Bischof und Bekenner „in coelestem Patronum territorii Burgenland, cum privilegiis liturgicis et honorificentiis huic titulo adjectis" Der Landesfeiertag wurde am 11. November 1925 erstmalig feierlich begangen und dieses Fest fand auch bei der nichtkatholischen Bevölkerung Widerhall. Denn in der Verehrung gerade dieses Heiligen stoßt man auf manches in christliche Form gekleidetes germanisches Erbe, insbesondere aber knüpfte das Burgenland hier an zwei bedeutsame Zeiträume seiner Kulturentwicklung an: an die Zeit der Römerherrschaft und die erste deutsche Besiedlung unter Karl dem Großen.

Lutheraner aus dem Deutschen Reiche im Burgenlande

Beziehungen zwischen dem Protestantismus Deutschlands und der reformatorischen Bewegung im Burgenlande während des 16. Jahrhunderts

Von Bernhard Hans Zimmermann, Superintendentialvikar in Oberschützen

Die durch die Reformation hervorgerufene Erneuerung des abendländischen Christentums im 16. Jahrhundert war wegen ihren kirchen- und geistesgeschichtlichen Auswirkungen zweifellos die folgenreichste religiöse Bewegung der europäischen Menschheit unseres seinem Ende sich nähernden Jahrtausends.

Wie überall, wo zur Zeit der Reformation Deutsche lebten, nahmen selbstverständlich auch die Heizen und Heidebauern an dieser ihre Volksgenossen nicht allein Reiche in ungeheure Spannung versetzenden und aufrüttelnden religiösen Bewegung lebhaften Anteil. In Niederösterreich — zu dem damals große Teile des heutigen Burgenlandes gehörten — fand die Reformation bekanntlich schon um 1520 Eingang. Sah sich doch Ferdinand I. genötigt, schon im Frühjahr 1523 mit einem Edikt gegen die Verbreitung der „lutherischen Ketzerei" vorzugehen[1]. Um 1524 finden wir auch in der Ödenburger Gegend Luthers Schriften schon allgemein verbreitet[2]. Diese Schriften fanden hier wie auch sonst in Ungarn als „Messeware" Eingang und wurden von den Handelsleuten und gewiß auch durch Studierende[3] hereingebracht. Hier im österreichisch-ungarischen Grenzgebiet ist auch nach einer Meldung des päpstlichen Nuntius am Ofner Hofe, Johannes Antonio Pulleo de Burgio, um diese Zeit (1524) von einem ungarischen Magnaten ein deutscher Buchhändler, der mit Luthers Schriften handelte, aufgegriffen und samt seinen Büchern verbrannt worden. Und zwar geschah dies, wie es in der italienischen Meldung heißt, „molto honoratamente"[4]. Solchen Märtyrertod erlitten vorläufig in unserer Gegend keine andern, beziehungsweise wissen wir von keinem andern Fall. Und wie sehr auch die Behörden und Obrigkeiten die neue Lehre mit drakonischen Gesetzen zu unterdrücken suchten[5], nahm sie doch immer mehr ihren Fortgang[6]. Um die Wende des fünften Jahrzehntes des Reformationssäkulums hatte Luthers Lehre schon allenthalben in unserem Lande Wurzel gefaßt[7]. An der Spitze der reformatorischen Bewegung im Gebiet des heutigen Burgenlandes standen zumeist Adelige, daneben aber auch die Schloß- und Burghauptleute auf den Besitzungen des Herrscherhauses[8]. Soweit die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: 3_1930

Autor(en)/Author(s): Hlawati

Artikel/Article: Der Landespatron des Burgenlandes 123-125